

Grußwort

Es gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen, so lange wie möglich selbständig und damit unabhängig von fremder Hilfe sein Leben zu gestalten. Für die Politik heißt das: Sie muß ihren Teil dazu beitragen, damit dieser Wunsch nicht im Alltag scheitert. Es ist eines der besten Prinzipien unseres Gesundheitswesens und wird es auch bleiben, dass sich medizinische Leistungen weder vom Einkommen noch vom Alter der Patienten unterscheiden. Für die Medizin heißt das: Sie muss sich angesichts des wachsenden Anteils älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung ständig über neueste Möglichkeiten und Notwendigkeiten für eine altersgerechte medizinische Betreuung informieren.

Wie notwendig dies ist, zeigt auch die Zunahme dementieller Erkrankungen. Bereits heute sind in Deutschland über eine Million Menschen davon betroffen. Ohne entscheidende Verbesserungen in der Prävention und Behandlung wird diese Zahl weiter steigen. Auch die Zahl der Herz-Kreislauf- und Diabetes mellitus-Erkrankungen wird aufgrund des demographischen Wandels zunehmen. Deshalb sind weitere Anstrengungen notwendig, um unser Kenntnisse über solche Erkrankungen zu verbessern. Ein Beispiel sind die molekularen Mechanismen neurodegenerativer Erkrankungen wie Alzheimer. Es ist notwendig, die Forschungsaktivitäten sowohl im Blick auf die Ursachenerforschung als auch die Therapie und Prävention in diesem Bereich zu intensivieren - nicht zuletzt auch auf europäischer Ebene.

In Deutschland haben wir vor diesem Hintergrund die Gründung eines speziellen Forschungszentrums bei der Helmholtz-Gesellschaft intiiert. Ein Schwerpunkt dieses Zentrums wird die Grundlagenforschung sein.

Um eine optimale pflegerische Versorgung und Betreuung zu gewährleisten, haben wir zusätzlich das "Leuchtturmprojekt Demenz" ins Leben gerufen. Die besten Versorgungsangebote sollen im Rahmen dieses Projektes weiterentwickelt werden. Die medizinische Versorgung muss durch eine optimale pflegerische Versorgung und Betreuung ergänzt werden. Mit der am 1. Juli 2008 in Kraft getretenen Reform der Pflegeversicherung haben wir auch dafür gesorgt, dass diese Versorgung nachhaltig verbessert wird.

Die Erfahrungen in einem zusammenwachsenden Europa zeigen: Bei allen Unterschieden in den Gesundheitssystemen unserer Länder können wir voneinander lernen. Das heißt nicht, dass Erfahrungen aus dem einen Land eins zu eins in einem anderen Land umgesetzt werden können. Uns eint aber zum Beispiel die Aufgabe, einen angemessenen und ethisch fundierten Zugang zum Leben mit demenzkranken Menschen und den Nöten und Sorgen ihrer Angehörigen zu finden.

Der europäische Kongress zu altersbedingten Erkrankungen vom 11. bis 13. September 2008 in Wroclaw, an dem auch Staatssekretär Dr. Klaus Theo Schröder aus dem Bundesministerium für Gesundheit teilnahm, hat dies noch einmal deutlich zum Ausdruck gebracht.

Das Bundesministerium für Gesundheit begrüßt es deshalb sehr, dass sich polnische und deutsche Experten im Rahmen dieser Jahrestagung erneut Fragestellungen wie dem würdevollen Umgang mit Betroffenen stellen. Wir wünschen einen guten Verlauf und viel Erfolg.

Clausjürgen Schierbaum